Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 50

Artikel: Die Kriegswäschereien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

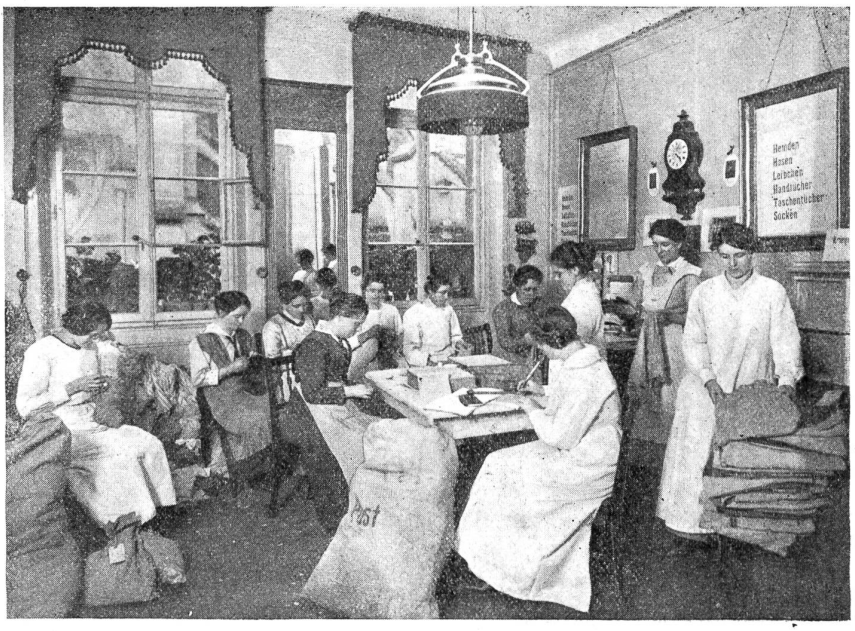
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo heute die prächtige Allee des neuen Aargauerstaldens steht, waren damals zerklüftete Sandsteinfelsen; der Altenberghang dagegen war mit Weinbergen bedeckt; auch am Marziliabhang gediehen Reben. Bis zum Jahre 1700 blühte die Gesellschaft zu den Rebleuten. Die Rebleuten-Apotheke von heute erinnert noch an ihre Zunft. Der letzte Berner, der noch eigenen Wein kelterte von seinem Rebberg im Marzili, war der 1910 verstorbene Herr Ed. v. Bondeli.

Wie ganz anders und doch wieder in den Grundzügen gleich wie heute muß das Stadtbild sich dem Beschauer vom Aargauerstalden aus präsentiert haben! Der Sickinger Plan gibt die Stadt aus halber Vogelschau von Süden gesehen wieder. Der Bearbeiter hat in einer Legende unter dem Bilde die nötigen Namen und Erklärungen beigefügt. Ein schönerer und übersichtlicherer historischer Stadtplan dürfte schwerlich existieren. Wir Berner dürfen uns zu diesem Werke füglich gratulieren lassen; es ist wohl geeignet, das Interesse für die Geschichte unseres alten stolzen Bern in einem weiten Kreise zu verbreiten und zu fördern. H. B.



Aus der Kriegswäscherei in Bern.

Die Kriegswäschereien.

Als eine Einrichtung von großem praktischem Werte für die „Mobilisation hinter der Front" erwiesen sich die Kriegswäschereien. Die Wiege der schweizerischen Kriegswäschereien stand in Bern. Der innige Wunsch, auch zu Hause dem bedrohten Vaterland nach besten Kräften zu dienen und speziell den alleinstehenden Soldaten zu helfen, führte schon in der ersten August-Hälfte 1914 einige Mitglieder gemeinnütziger Vereine der Bundesstadt zu einer ersten Besprechung zusammen und am 20. gleichen Monats wurde die erste Wäsche in Angriff genommen. Im offiziellen Organ des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins wurde sodann auf dieses neue Wirkungsfeld der Frauen aufmerksam gemacht, worauf innerhalb kurzer Zeit zirka 25 Sektionen „Kriegswäschereien" einrichteten. Eine solche wurde sogar von einzelnen Frauen aus privaten Mitteln unterhalten.

Alle diese größern und kleinern Unternehmungen stellten sich zunächst die Aufgabe, den im betreffenden Ort selbst oder doch in dessen Nähe stationierten Truppen die Leibwäsche zu waschen und zu flicken und — soweit die Mittel dies erlaubten — ganz schadhafte Stücke durch neue zu setzen. Man verfügte indessen noch nicht über die nötigen Erfahrungen und kannte die Schwierigkeiten nicht, die sich der Lösung der gestellten Aufgaben in den Weg stellten. Einige dieser Schwierigkeiten seien hier erwähnt: der häufige Wechsel des Standortes der Truppen, die anfänglich fast etwas übertriebene Geheimhaltung der Truppenverschiebungen, die allzulose Organisation der einzelnen Kriegswäschereien, das Fehlen einer zuverlässigen Kontrolle über die Zugehörigkeit der ein- und ausgehenden Wäschestücke und die daherigen zahlreichen Verwechslungen derselben, ferner das zu Beginn der Mobilisation längere Zeit anhaltende mangelhafte Funktionieren der Feldpost u. a. m.

Von heute auf morgen waren die meisten Kriegswäschereien entstanden, aber ebenso rasch, weil entbehrlich geworden, verschwanden viele wieder. Lange Zeit hörte man nur noch von der Kriegswäscherei Bern, weniger oft von einer solchen in Basel und viel später von derjenigen in Lausanne. Außer diesen drei Kriegswäschereien bestehen zur Stunde noch eine Anzahl kleinere, gleichartige Unternehmungen im Lande zerstreut. Die Kriegswäscherei Bern nimmt gegenwärtig zweifellos die führende Stelle unter den Institutionen ihrer Art ein. Sie begann ihre Tätigkeit in ganz bescheidenem Rahmen, aber voll Begeisterung. Für das eigentliche Waschen wurde eine einzige kräftige Wäscherin engagiert, alle andern Arbeiten wurden von einer kleinen Schar opferwilliger und arbeitsfreudiger Frauen besorgt. Diese widmeten sich Tag für Tag der oft nicht besonders angenehmen Aufgabe. Doch gab es auch viele schöne Stunden. So bereitete jeder kleine Erfolg, jedes noch so bescheidene Zeichen der Anerkennung durch die Soldaten allen Mitwirkenden herzliche Freude und ermutigte sie zu neuen Anstrengungen und zu getreuem Aushalten. Die in der Nähe kantonierenden Milizen überbrachten die schmutzige Wäsche noch selbst und holten sie mit warmem „Vergelt's Gott" wieder ab. Der selbständige Betrieb wurde bis anfangs Winter aufrechterhalten. Dann führten der Mangel an geeigneten Trockenräumen und die stets zunehmende Arbeit dazu, das Waschen und Trocknen der Wäsche einer gut eingerichteten Berufswäscherei zu übertragen. Die übrige Arbeit, nicht die kleinste, wird — mit Ausnahme von einem halben Dutzend bezahlter Arbeiterinnen — auch heute noch von freiwilligen Arbeitskräften, Frauen und Mädchen jeden Alters und jeden Standes, bewältigt. Schon von Anfang an wurde den Mitwirkenden die Verwechslung von Wäschestücken als das „größte Vergehen" hingestellt. Die gewissenhafte Vermeidung dieser „Sünde" — erleichtert durch ein absolut zuverlässiges Kontrollsystem und die Tatsache, daß die verantwortliche technische Leiterin tagtäglich selbst zugriff —, sowie die prompte Rücksendung der Wäsche verschafften der Kriegswäscherei Bern bald einen guten Namen unter den Truppen.

Hand in Hand mit der Arbeit im Wäschelokal und in den Flick- und Packräumen marschierte die Propaganda unter den Soldaten. Als die in Bern und Umgebung kantonierten Truppen abgezogen waren, wurden die „Zirkulare" an die Kommandos erst einzelner und nach und nach aller im Felde stehenden Truppeneinheiten gesandt. Aus den den oft wechselnden Verhältnissen jeweilen angepaßten Zirkularen geht u. a. hervor, daß die Kriegswäscherei Bern

Aus der Kriegswäscherei in Bern.

das Waschen und Flicken der Leibwäsche derjenigen Soldaten gratis besorgt, die nicht in der Lage sind, diese Arbeiten durch Angehörige besorgen zu lassen, und ferner, daß stark beschädigte Wäschestücke gratis durch neue ersetzt werden. Im übrigen enthalten die Zirkulare die für die Soldaten notwendigsten Instruktionen. Der Inhalt der Zirkulare wird den Soldaten entweder durch Anschlag in den Kantonnementen und Soldatenstuben oder durch Vorlesen vor der Front zur Kenntnis gebracht. Ueberdies wird jeder zurückgehenden Wäschesendung ein Zirkular beigefügt mit der Bitte um gefl. Weitergabe.

Die Vermittlerin zwischen den Soldaten und der Kriegswäscherei ist die Feldpost. Ihre Organe überbringen die ausschließlich in Einzelpackung (Wäschesäcklein oder Paket) eintreffende schmutzige Wäsche in die von den Zünften „zum Mohren" und „zu Metzgern" in nobler Weise gratis zur Verfügung gestellten Lokalitäten und holen sie dort mit Roß und Wagen zur festgesetzten Stunde wieder ab. Die erste Behandlung besteht in dem Auspacken, Zeichnen und Eintragen in die Wäsche-Kontrolle. Eine Dame öffnet die Säcklein, diktiert einer andern „zuverlässigen Kollegin" Name, Vorname und militärische Einteilung des Absenders, sowie den ganzen Inhalt, andere fleißige Helferinnen nähen auf jedes Stück des gleichen Säckleins die nämliche Stoffnummer. Alte Nummern werden behufs Vermeidung von Verwechslungen entfernt. Nun wandern die „duftenden Sachen" zusammen mit dem Inhalt von einigen hundert andern Säcklein in die Berufswäscherei. Nach 2—3 Tagen wird die saubere Wäsche zurückgebracht. Hoffnungslose Stücke werden ausrangiert und durch neue ersetzt, die übrigen defekten Sachen gehen in die Flickerei. Im geräumigen Saale erwartet eine mit Nadeln und Scheren bewaffnete Schar den Ansturm auf ihre unbesiegbare Arbeitslust. Das Surren der Nähmaschinen wird hier nur unterbrochen durch frohe Reden (wohl die allerletzten Neuigkeiten der Bundesstadt?) und etwa noch durch den wohlverdienten Genuß eines Täßchens Tee. In 2 Tagen werden hier ganze Berge von Hemden, Hosen, Leibchen, Handtücher, Taschentücher, Socken 2c. geflickt und abgegeben. Jetzt wird gleich und gleich der Nummernreihenfolge nach zusammengebunden, dann werden die jedem „Kunden" gehörenden Sachen auf langen Tischen ausgeschieden und nach genauer Prüfung mit der Eingangskontrolle verpackt und der Feldpost übergeben. (Schluß folgt.)

Die Lauben.

Von Ernst Oser.

Großmutterzeit und heurige Lieb'
Umranken mit selbiger Minne Trieb
Die Lauben.
Mancher hat sich darunter gereckt,
Rasch noch ein Küßchen, im Dunkel versteckt,
Zu rauben.

Flackernd einst die Laterne ging
Mit, wo sich die Liebe fing
In den Lauben.
Die Kerze erlosch; in dunkler Nacht
Wurde weiter gegirrt und gelacht
Wie von Tauben.

Metallener Faden Auerlicht
Scheinen zu hell jetzt manchem Wicht
In den Lauben.
Kein dunkles Plätzchen mehr, wie schad!
Keinem will die Hermandad
Mehr glauben.

Aber dieselbe Sonne scheint
Und der gleiche Himmel weint
Ueber den Lauben.
Bogen, ihr wölbt euch, lauschig und kühl,
Mag auch der Zeiten ewig' Gewühl
Zerstauben.

Wieder hat sich der Herbst gejährt.
Wenn der Frohmut im Safte gährt
Der Trauben.
Es tollt des Winters vermummter Kobold,
Lenzwinde durchstreifen und Sommergold
Die Lauben.

Längst ist des Reifrocks Seide verrauscht.
Die Mode hat Hut und Schuh vertauscht
In den Lauben.
Staunt, ihr Lauben, nichts haltet ihr auf!
Müßt an Sitten und Zeitenlauf
Doch glauben.